

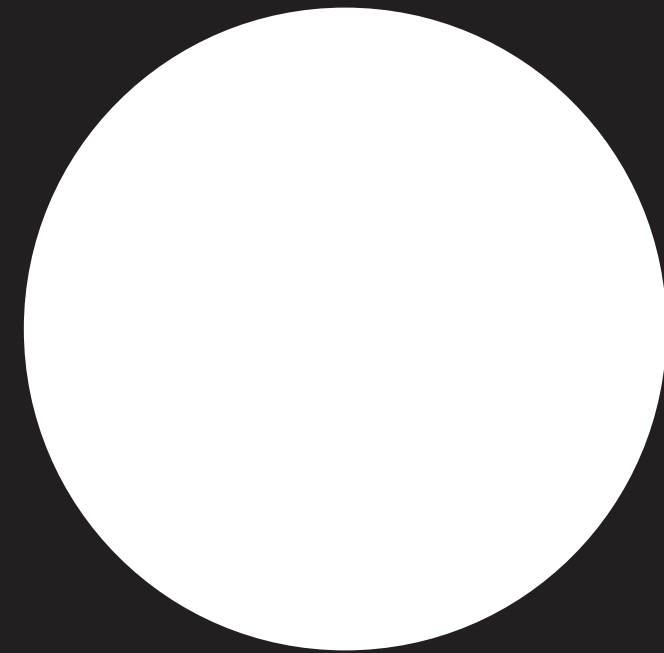
Hausmann makes no distinction between his life and his art. "I am who I am," he says, "and that is what I paint. I live my art. Art is a lifestyle – it is what I believe, and it defines me even as I create it. What is important to me is sharing my thoughts and beliefs, and keeping an eye on the cultural and political and social environment as our earth progresses."

BERND HAUSSMANN

WIELAND UND DAS LICHT

BERND HAUSSMANN

WIELAND UND DAS LICHT



VON DER
DUNKELHEIT, DER AUFKLÄRUNG,
DER ANDACHT
UND DER MÖGLICHEN ERLEUCHTUNG

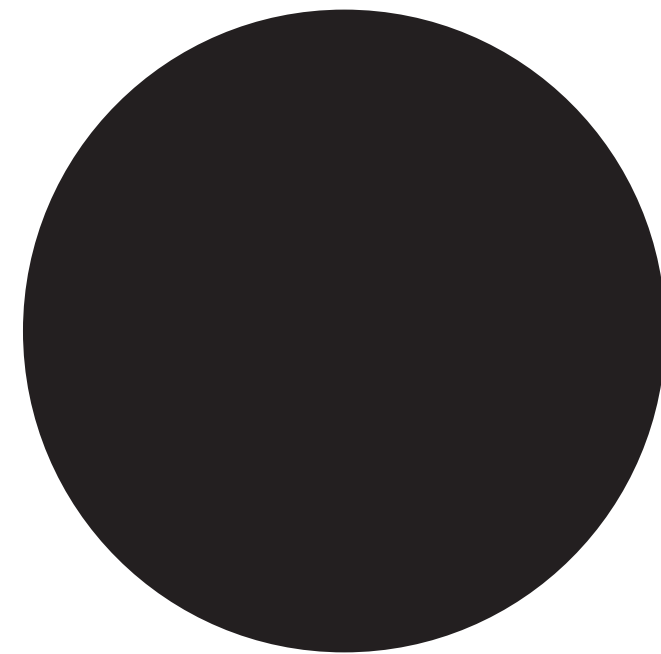
IN SKIZZEN UND FRAGMENTEN

BERND HAUSSMANN

WIELAND

UND DAS

LICHT



**VON DER
DUNKELHEIT, DER AUFKLÄRUNG,
DER ANDACHT
UND DER MÖGLICHEN ERLEUCHTUNG**

IN SKIZZEN UND FRAGMENTEN

5

Vorwort und Nachwort

7

Einführung

8

Werke und Gedanken

60

Sechs Antworten auf sechs Fragen

Christoph Martin Wieland

66

Florian Mittelhammer

Museumsleitung Universitätsstadt Tübingen | Museum Hölderinturm

69

PD Dr. Ulrich Hägele

Philosophische Fakultät, Universität Tübingen

74

Impressum

75

Danke

76

Bildverzeichnis



Vor dem Wort war das Bild.

Das Wort ist also kein Vorbild, das Bild keine Nachbildung aus dem Wort.

Vorwort und Nachwort sind nach dem Bild.

Und ursächlich für das Bild unerheblich.

Trotzdem, weil es ja im Allgemeinen und besonders hier auch um Worte geht, es ohne Worte nicht zu gehen scheint, hier ein paar Worte vor den Worten und den Bildern, zum Einstimmen.

Und am Ende mit Worten zum Ausklang. Was Wort und Bild zusammenbringt und alles unvermeidlich verbindet. Bilder sind Einbildungen, Worte sind Ausbildungen. In Beidem steckt im Zentrum das Wort Bild.

Bilder sind Bildungen und Worte sind Bildungen.

Ich wünsche mir, dass in diesem Projekt Wort und Bild in einem spannenden und lebendigen Vielklang zusammen finden.

Alles schwingt, Alles fließt, Alles ist - möglich. Pantà rhei.

VOR-BILD BILDUNG EIN-BILDUNG AUS-BILDUNG
EINGEBILDET AUSGE-BILDET FARB-BILD WORT-BILD
BILD-WORT SINN-BILD AB-BILD TRAUM-BILD
GESELLSCHAFTS-BILD WELT-BILD GESAMT-BILD

Das wäre das Ziel.

Alles in Allem und Alles in Einem.
Wenn es das gäbe?

Wieland und das Licht

Ich suche nicht nach dem Licht.

Ich versuche auch nicht, das Dunkel
auszuschliessen.

Ich sehe im Licht und ich höre im Dunkel.

Ich suche nicht nach dem Guten im Bild
und nicht nach dem Bösen.

Ich lasse mich finden vom Bild und versuche,
es so zu sehen, wie es ist.

Ich versuche, es nicht zu lenken oder mir
zwischenzeitlich etwas auszudenken.

Ich verlasse mich und ich finde das Bild.
Was dieses Bild sein wird, weiss ich nicht.
Ich kann es mir nicht ausdenken.
Ich muss mich auf das Bild verlassen.
Loslassen, mich einlassen, zulassen.
Zu lassen ist der Weg zur Art der Kunst,
die ich mir wünsche.

Art is Nature. Nature is Art. I am Nature.
I am Art.

Nur so kann es sein.
Und in guten Momenten ist das auch so.

Wu Wei! Natura naturans!

Ihr Schönen, ehrt den Werth,
den die Natur euch schenkte,
Erkennt den Reiz,
den sie in eure Seelen senkte!
Zürnt, daß des Vorurtheils
und der Gewohnheit Macht
Euch um den schönsten Theil
von euerm Schmuck gebracht!

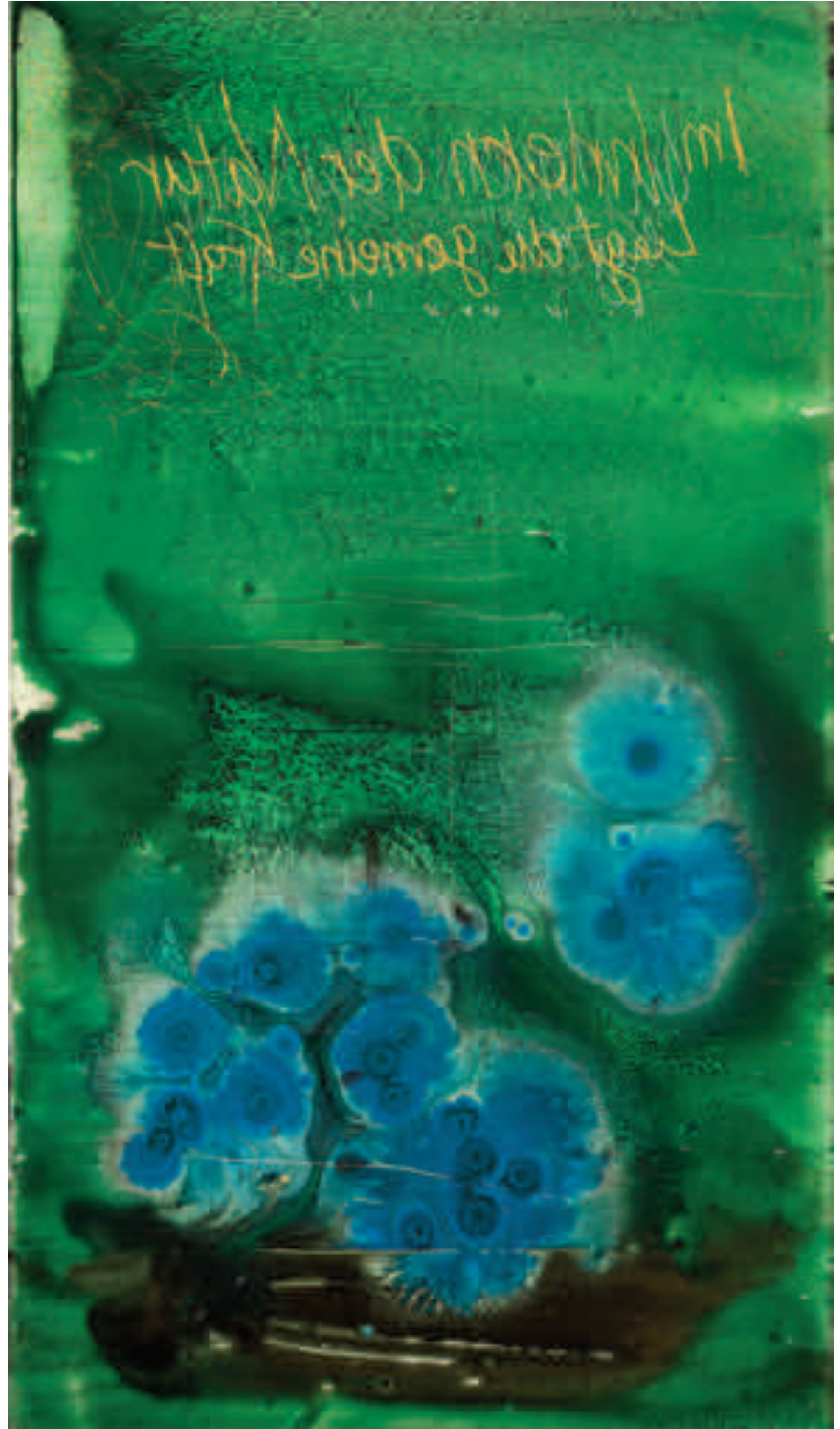


EIN

BILD

-UNG

Im Innern der Natur
liegt die gemeine Kraft



Die Wahrheit ist weder hier, noch
da, – sie ist, wie die Gottheit
und das Licht, worin sie wohnt,
allenthalben:
ihr Tempel ist die Natur, und wer nur
fühlen und seine Gefühle zu Gedanken
erhöhen und seine Gedanken in ein
Ganzes zusammen fassen und
ertönen lassen kann,
ist ihr Priester, ihr Zeuge, ihr Organ....



Aus Was ist Wahrheit
Christoph Martin Wieland

Von Ihm,
dem Licht der Lichter,
wird gesagt, Es liege
jenseits der Dunkelheit;
das Wissen, das zu Wissende
und das Ziel des Wissens,
das im Herzen aller ist.

Text Aus Bhagavad Gita
Chapter XIII Vers 17

Die Natur und unser eignes
Herz sind gleichsam die Tafeln,
in welche Gott seine unwandelbaren
Gesetze mit
unauslöschlichen Zügen
eingegraben hat.

Aus Christoph Martin Wieland
Der goldne Spiegel oder Die Könige von Scheschian,
1772. 2. Teil



Im Innern der Natur liegt die
gemeine Kraft (So lehrt er),
die durch sich der Dinge Bildung schafft.

Kein Geist beherrscht die Welt
und bringt durch weises Wählen
Vollkommenheit hervor, und heißt
das Böse fehlen.

Nein, ein Maschinentrieb,
den kein Verstand erhellt,
Bestimmt durch manches Rad die
Aend'rungen der Welt.

Im Schooß des ew'gen All,
wohin kein Blick kann dringen,
Sproßt, warm von eignem Feu'r,
der Keim von allen Dingen;



KEIN

KEIN

WORT

BILD

Die Stimme der
Natur läßt sich nicht
überschreien.

Aus Christoph Martin Wieland
Idris und Zenide. Ein heroisch-comisches Gedicht, 1767. Dritter Gesang



Wen anders als die Natur können
wir fragen, um zu wissen, wie wir
leben sollen, um wohl zu leben?



Doch hier läßt man getrost
der Phantasie den Zügel,
Sie sind, erzählt man uns,
unkörperliche Spiegel,
In welche sich die Welt
mit seinen Zügen drückt,
Wohin ein jedes Ding sein
geistig Bildniß schickt,
Ob dunkle Nebel gleich
es unserm Blick verhüllen!
Wie sinnreich!
doch wozu die Welt
mit Spiegeln füllen?

Aus 3. Buch Christoph Martin Wieland
Die Natur der Dinge oder Die vollkommenste Welt

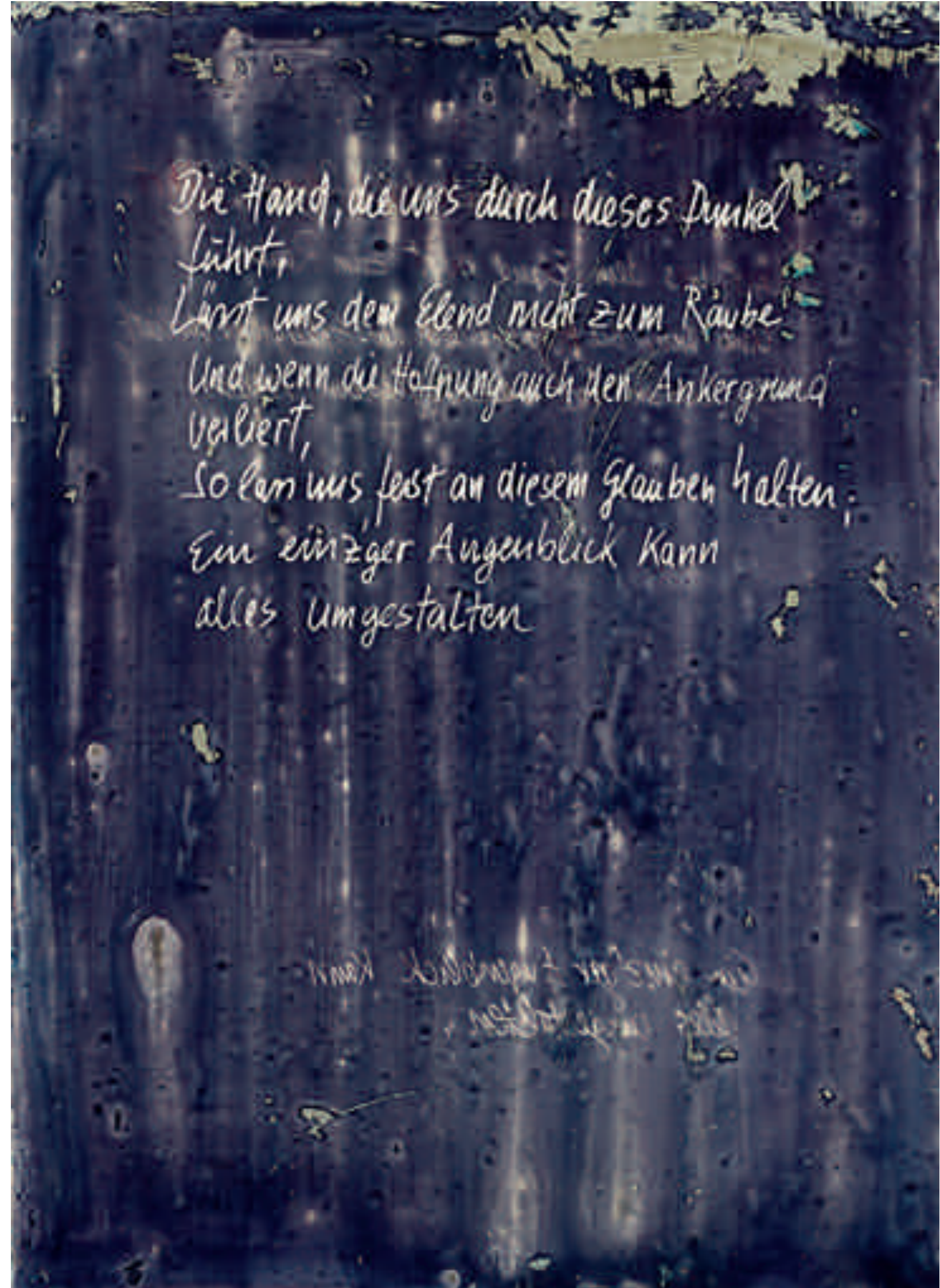


Der Farben süßes Spiel,
 kurz was uns hier entzückt,
 Ist jenem Urbild matt und stumpf
 nur abgedrückt.
 Hier ist's, wo alle Zier,
 wo alle Trefflichkeit
 In ew'ger Blüthe strahlt
 und keine Schranken leid't;
 Kein Flecken trübt sein Licht,
 obgleich die reinsten Sphären
 Sich noch mit Dunkelheit
 und mattem Glanz entehren.

Die Farben süßes Spiel
 kurz was uns hier entzückt
 Ist jenem Urbild matt und stumpf
 nur abgedrückt.
 Hier ist's, wo alle Zier,
 wo alle Trefflichkeit
 In ew'ger Blüthe strahlt
 und keine Schranken leid't;
 Kein Flecken trübt sein Licht,
 obgleich die reinsten Sphären
 Sich noch mit Dunkelheit
 und mattem Glanz entehren



Die Hand, die uns durch dieses Dunkel
führt,
Läßt uns dem Elend nicht zum Raube.
Und wenn die Hoffnung auch den Ankergrund
verliert,
So laß uns fest an diesem Glauben halten;
Ein einz'ger Augenblick kann
alles umgestalten!



AUFKLÄRUNG

**AUFKLAREN
VERNUNFT**

**DENKEN
DUNKEL**

DUNKELHEIT

ERLEUCHTUNG

**LICHT
LICHTUNG**

**VERTRAUEN
DUNKEL**

DUNKELHEIT

Drei Dinge hindern den Menschen,
so dass er Gott in keiner Weise erkennen kann.

Das erste ist Zeit,
das zweite Körperlichkeit,
das dritte Mannigfaltigkeit

Solange diese drei
in mir sind, ist Gott nicht in mir und
wirkt nicht eigenhaft in mir.



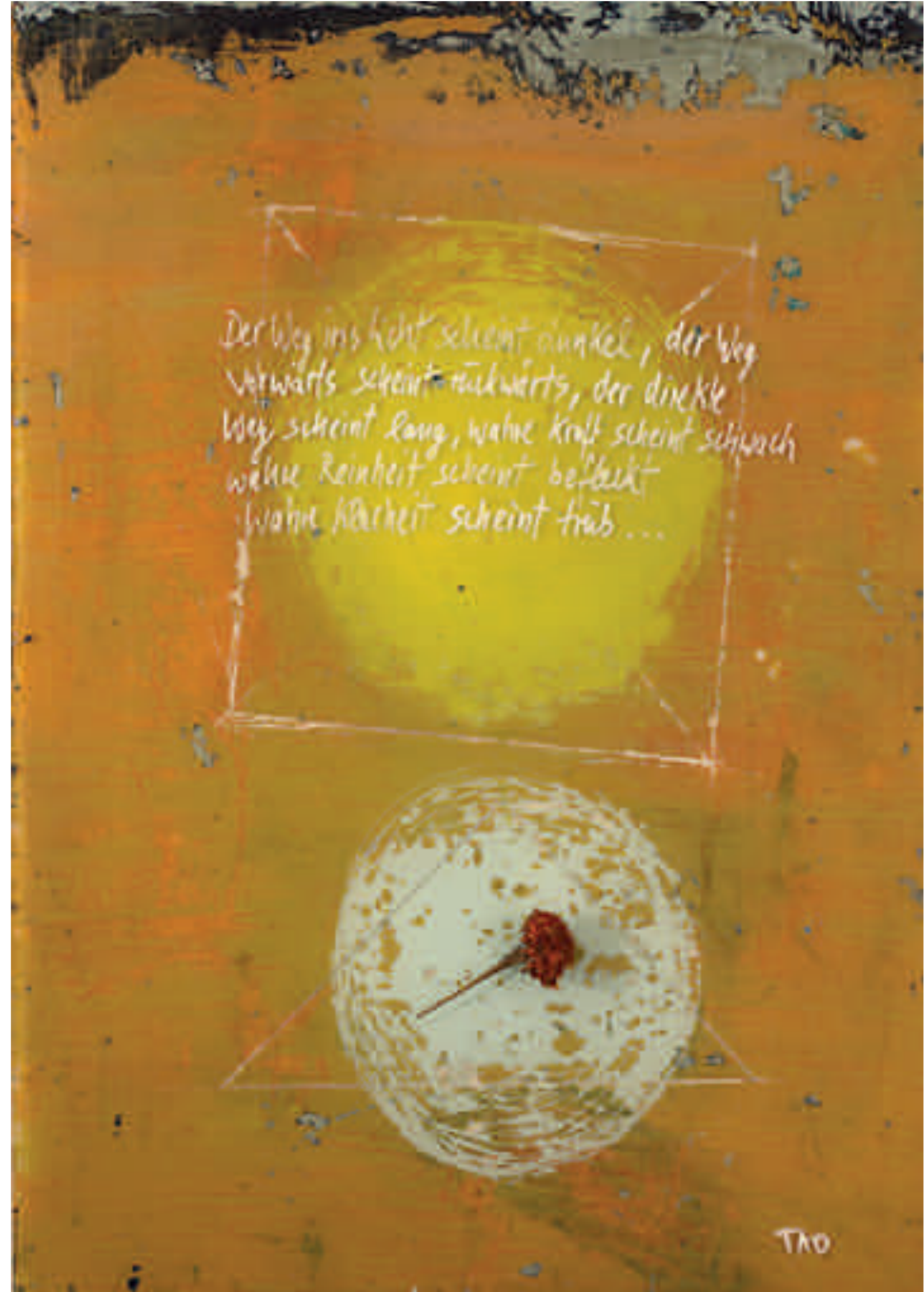
Use your mind like a mirror

Nach Zhuangzi



Der Weg ins Licht scheint dunkel,
der Weg vorwärts scheint rückwärts,
der direkte Weg scheint lang.
Wahre Kraft scheint schwach.
Wahre Reinheit scheint befleckt.
Wahre Klarheit scheint trüb ...

Nach Laotse



**WAS IST
NACHDENKEN?**

UND WAS IST

NACH DENKEN?

Zünd uns ein Licht an
im Verstand



Unerschöpflich an Reiz,
an immer erneuerter Schönheit ist die
Natur! Die Kunst ist unerschöpflich,
wie sie.

Werke der Einbildungskraft haben das
Eigentümliche, daß sie keinen müßigen Genuß
zulassen, sondern den Geist des Beschauers
zur Tätigkeit aufreizen. Das Kunstwerk führt
auf die Kunst zurück, ja es bringt erst die
Kunst in uns hervor.

Der Schein soll nie die Wirklichkeit
erreichen, Und siegt Natur, so muß
die Kunst entweichen.

Einem Freunde ins Stammbuch. Herrn von Mecheln aus Basel.
Theoretische Schriften. An den Herausgeber der Propyläen [1800]
An Goethe, 1800

Aus Johann Christoph Friedrich Schiller



Die Philosophie ist nicht das
Leben, sondern nur sein Bild.

Solange der Mensch noch etwas für
sich selbst sein will, kann das
wahre Sein und Leben in ihm sich nicht
entwickeln, und er bleibt eben darum
auch der Seligkeit unzugänglich



Wir suchen überall das Unbedingte
und finden immer nur Dinge.



Die Erscheinungen der Dinge können
wir erkennen, deren wahres Wesen aber nicht!

Es gibt ein Ding das wir über das
oberflächliche Erscheinen hinaus erkennen
können, und das ist uns selbst



Der Abdruck dieses ewigen und
unendlichen sich – selber – Wollens
ist die Welt.

Wollen ist Ursein

Aus Friedrich Wilhelm Joseph Schelling
- Von der Weltseele - Über das Verhältnis
des Realen und Idealen in der Natur
Über das Wesen der menschlichen Freiheit, 1809



KLARHEIT

WAHRHEIT

Wer blos an meiner
Pflanze riecht, der kennt sie nicht,
und wer sie pflückt, blos,
um daran zu lernen, kennt sie auch nicht.

Aus Friedrich Hölderlin
Hyperion, I. Band, Vorrede



Die exzentrische Bahn,
 die der Mensch im Allgemeinen
 und Einzelnen,
 von einem Punkte
 (der mehr oder weniger reinen Einfalt)
 zum andern
 (der mehr oder weniger vollendeten Bildung)
 durchläuft,
 scheint sich, nach ihren wesentlichen Richtungen
 immer gleich zu sein.

Aus Friedrich Hölderlin
 Hyperion Thalia Fragment



CHRISTOPH MARTIN WIELAND.

SECHS ANTWORTEN AUF SECHS FRAGEN.

1. »Was ist Aufklärung?«

Das weiß Jedermann, der vermittelt eines Paares sehender Augen erkennen gelernt hat, worin der Unterschied zwischen Hell und Dunkel, Licht und Finsterniß besteht. Im Dunkeln sieht man entweder gar nichts oder wenigstens nicht so klar, daß man die Gegenstände recht erkennen und von einander unterscheiden kann: sobald Licht gebracht wird, klären sich die Sachen auf, werden sichtbar und können von einander unterschieden werden; – doch wird dazu zweierlei nothwendig erfordert: 1) daß Licht genug vorhanden sey, und 2) daß diejenigen, welche dabei sehen sollen, weder blind noch gelbsüchtig seyen, noch durch irgend eine andere Ursache verhindert werden, sehen zu können oder sehen zu wollen.

2. »Ueber welche Gegenstände kann und muß sich die Aufklärung ausbreiten?«

Drollige Frage! Worüber als über sichtbare Gegenstände? Das versteht sich doch wohl, dünkte ich; oder muß es den Herren noch bewiesen werden? Nun wohl! Im Dunkeln (ein einziges löbliches und gemeinnütziges Geschäft ausgenommen) bleibt für ehrliche Leute nichts zu thun als zu schlafen. Im Dunkeln sieht man nicht, wo man ist, noch wo man hingeht, noch was man thut, noch was um uns her, zumal in einiger Entfernung, geschieht; man läuft Gefahr, bei jedem Schritte die Nase anzustoßen, bei jeder Bewegung etwas umzuwerfen, zu beschädigen oder anzurühren, was man nicht anrühren sollte, kurz, alle Augenblicke Mißgriffe und Mißtritte zu thun; so daß, wer seine gewöhnlichen Geschäfte im Dunkeln treiben wollte, sie sehr übel treiben würde. Dieß leidet einige Ausnahmen, ich weiß es wohl; aber in den meisten Fällen bleibt es doch bei der Regel. Die Anwendung ist kinderleicht. Das Licht des Geistes, wovon hier die Rede ist, ist die Erkenntniß des Wahren und Falschen, des Guten und Bösen. Hoffentlich wird Jedermann zugeben, daß es ohne diese Erkenntniß eben so unmöglich ist, die Geschäfte des Geistes recht zu treiben, als es ohne materielles Licht möglich ist, materielle Geschäfte recht zu thun. Die Aufklärung, d. i., so viel Erkenntniß, als nöthig ist, um das Wahre und Falsche immer und überall unterscheiden zu können, muß sich also über alle Gegenstände ohne Ausnahme ausbreiten, worüber sie sich ausbreiten kann, d. i. über alles dem äußern und innern Auge Sichtbare. – Aber es gibt Leute, die in ihrem Werke gestört werden, sobald Licht kommt; es gibt Leute, die ihr Werk unmöglich anders als im Finstern oder wenigstens in der Dämmerung treiben können; – z. B. wer uns schwarz für weiß geben oder mit falscher Münze bezahlen oder Geister erscheinen lassen will, oder auch (was an sich etwas sehr Unschuldiges ist), wer gerne Grillen fängt, Luftschlösser baut und Reisen ins Schlaraffenland oder in die glücklichen Inseln macht, – der kann das natürlicher Weise bei hellem Sonnenschein nicht so gut bewerkstelligen als bei Nacht oder Mondschein oder einem von ihm selbst zweckmäßig veranstalteten Helldunkel. Alle diese wackern Leute sind also natürliche Gegner der Aufklärung, und nun und nimmermehr werden sie sich überzeugen lassen, daß das Licht über alle Gegenstände verbreitet werden müsse, die dadurch sichtbar werden können: ihre Einstimmung zu erhalten, ist also eine pure Unmöglichkeit; sie ist aber, zu gutem Glücke, auch nicht nöthig.

3. »Wo sind die Grenzen der Aufklärung?«

Wo bei allem möglichen Lichte nichts mehr zu sehen ist. Die Frage ist eigentlich von gleichem Schlage mit der: wo ist die Welt mit Brettern zugeschlagen? und die Antwort ist wirklich noch zu ernsthaft für eine solche Frage.

4. »Durch welche sichere Mittel wird sie befördert?«

Das unfehlbarste Mittel, zu machen, daß es heller wird, ist, das Licht zu vermehren, die dunkeln Körper, die ihm den Durchgang verwehren, so viel möglich weg zu schaffen und besonders alle finstern Winkel und Höhlen sorgfältig zu beleuchten, in welchen das No. 2 erwähnte lichtscheue Völkchen sein Wesen treibt. Alle Gegenstände unsrer Erkenntniß sind entweder geschehene Dinge oder Vorstellungen, Begriffe, Urtheile und Meinungen. Geschehene Dinge werden aufgeklärt, wenn man bis zur Befriedigung eines jeden unparteiischen Forschers untersucht, ob und wie sie geschehen sind? Die Vorstellungen, Begriffe, Urtheile und Meinungen der Menschen werden aufgeklärt, wenn das Wahre vom Falschen daran abgesondert, das Verwickelte entwickelt, das Zusammengesetzte in seine einfachern Bestandtheile aufgelöst, das Einfache bis zu seinem Ursprunge verfolgt und überhaupt keiner Vorstellung oder Behauptung, die jemals von Menschen für Wahrheit angegeben worden ist, ein Freibrief gegen die uneingeschränkteste Untersuchung gestattet wird. Es gibt kein anderes Mittel, die Masse der Irrthümer und schädlichen Täuschungen, die den menschlichen Verstand verfinstert, zu vermindern, als dieses, und es kann kein anderes geben. Die Rede kann also auch hier nicht von Sicherheit oder Unsicherheit seyn. Niemand kann etwas dabei zu befürchten haben, wenn es heller in den Köpfen der Menschen wird, – als diejenigen, deren Interesse es ist, daß es dunkel darin sey und bleibe; und auf die Sicherheit dieser letztern wird doch wohl bei Beantwortung der Frage keine Rücksicht genommen werden sollen? Wahrlich, wir können ihretwegen ganz ruhig seyn; sie werden schon selbst für ihre Sicherheit sorgen. Sie werden auch künftig,

wie bisher, ihr Möglichstes thun, alle Oeffnungen, Fenster und Ritzen, wodurch Licht in die Welt kommen kann, zu verbauen, zu vernageln und zu verstopfen; werden nicht ermangeln, uns Andern, die wir uns zu unserm und andrer Leute nothdürftigem Gebrauch mit etwas Licht versehen, die Laternen zu zerschlagen, sobald sie die Stärkern sind, und, wo sie das nicht sind, alle nur ersinnlichen Mittel anwenden, die Aufklärung wenigstens in ein böses Geschrei zu bringen. Ich denke nicht gern Arges von meinem Nebenmenschen; aber ich muß gestehen, wo die Sicherheit der Aufklärungsmittel einem Frager so sehr am Herzen liegt, da könnte mir seine Lauterkeit wider Willen verdächtig werden. Sollte er etwa meinen, es gebe respectable Dinge, die keine Beleuchtung aushalten können? Nein, so übel wollen wir von seinem Verstande nicht denken! Aber er wird vielleicht sagen: »Es gebe Fälle, wo zu viel Licht schädlich sey, wo man es nur mit Behutsamkeit und stufenweise einfallen lassen dürfe.« Gut! nun kann dieß mit der Aufklärung, die durch Unterscheidung des Wahren und Falschen bewirkt wird, in Deutschland wenigstens der Fall nicht seyn; denn so stockblind ist unsere Nation nicht, daß sie wie eine Person, die am schwarzen Staar operirt worden ist, behandelt werden müsse. Es wäre Spott und Schande, wenn wir, nachdem wir schon dreihundert Jahre lang nach und nach einen gewissen Grad von Licht gewohnt worden sind, nicht endlich einmal im Stande seyn sollten, hellen Sonnenschein ertragen zu können. Es greift sich mit Händen, daß das bloße Ausflüchte der lieben Leute sind, die ihre eigenen Ursachen haben, warum es nicht hell um sie seyn soll.

Wer es kann! – »Aber wer kann es?« – Ich antworte mit einer Gegenfrage, wer kann es nicht? Nun, mein Herr? da stehen wir und sehen einander an? Also, weil kein Orakel da ist, das in zweifelhaften Fällen den Ausspruch thun könnte (und wenn eines da wäre, was hätte es uns ohne ein zweites Orakel, das uns das erste erklärte?), und weil kein menschliches Tribunal berechtigt ist, sich einer Entscheidung anzumaßen, wodurch es von seiner Willkür abhinge, uns so viel oder wenig Licht zukommen zu lassen, als ihm beliebt: so wird es doch wohl dabei bleiben müssen, daß Jedermann – von Sokrates oder Kant bis zum obscursten aller übernatürlich erleuchteten Schneider und Schuster, ohne Ausnahme, berechtigt ist, die Menschheit aufzuklären, wie er kann, sobald ihn sein guter oder böser Geist dazu treibt. Man mag nun die Sache betrachten, von welcher Seite man will, so wird sich finden, daß die menschliche Gesellschaft bei dieser Freiheit unendlichmal weniger gefährdet ist, als wenn die Beleuchtung der Köpfe und des Thuns und Lassens der Menschen als Monopol oder ausschließliche Innungssache behandelt wird. Nur wollte ich allenfalls rathen, ne quid Respublica detrimenti capiat – eine höchst unschuldige Einschränkung dabei zu verfügen; und diese wäre: das sehr weise Strafgesetz der alten Kaiser des ersten und zweiten Jahrhunderts gegen die heimlichen Conventikel und geheimen Verbrüderungen zu erneuern und demzufolge Allen, die nicht berufen sind, auf Kanzeln und Kathedern zu lehren, kein anderes Mittel zur beliebigen Aufklärung der Menschheit zu gestatten, als die Buchdruckerpresse. Ein Narr, der in einem Conventikel Unsinn predigt, kann in der bürgerlichen Gesellschaft Unheil anrichten; ein Buch hingegen, was auch sein Inhalt seyn mag, kann heut zu Tage keinen Schaden thun, der entweder der Rede werth wäre oder nicht gar bald zehnfältig oder hundertfältig durch Andere vergütet würde.

6. »An welchen Folgen erkennt man die Wahrheit der Aufklärung?«

Wenn es im Ganzen heller wird; wenn die Anzahl der denkenden, forschenden, lichtbegierigen Leute überhaupt und besonders in der Classe von Menschen, die bei der Nichtaufklärung am meisten zu gewinnen hat, immer größer, die Masse der Vorurtheile und Wahnbegriffe zusehends immer kleiner wird; wenn die Scham vor Unwissenheit und Unvernunft, die Begierde nach nützlichen und edeln Kenntnissen, und besonders, wenn der Respect vor der menschlichen Natur und ihren Rechten unter allen Ständen unvermerkt zunimmt, und (was ganz gewiß eines der unzweideutigsten Kennzeichen ist) wenn alle Messen einige Frachtwagen voll Brochuren gegen die Aufklärung in Leipzig ein- und ausgeführt werden. Denn die figürlichen Nachtvögel sind in diesem Punkte gerade das Widerspiel der eigentlichen: diese werden erst bei Nacht laut; jene hingegen schreien am grellsten, wenn ihnen die Sonne in die Augen sticht.

Sagt, hab' ich Recht? Was dünkt euch von der Sache, Herr Nachbar mit dem langen Ohr?

ZWEI ERFAHRUNGSMODI DES LICHTS

THESEN ZUR AMBIVALENZ DER LICHTMETAPHER

Florian Mittelhammer

Museumsleitung | Universitätsstadt Tübingen | Museum Hölderlinturm

Die Lichtmetapher war einer der wichtigsten, wenn nicht sogar der zentrale Motor der sogenannten „abendländischen“ Denk- und Religionsgeschichte – bis sie ironischerweise gerade in der Aufklärung ihrer wesentlichen Momente enthoben wurde. Wie das?

Seit Beginn des philosophischen Denkens verbildlicht die Lichtmetapher die Intelligibilität des Seins. Die Sonne als Quelle des Lichts ist zum Stellvertreter des Intelligiblen in der Welt erhoben worden. So wie sich die Sonne zum Leben verhält, so verhält sich das Sein zum Denken. Das war der Kern jener Analogie. Die vorphilosophischen Wurzeln dieser Idee finden sich sowohl im griechischen Mythos wie auch im Alten Testament. Die Lichtmetapher steht so auch für den Eingang und Verbleib des Mythos im philosophischen Denken, im „Logos“. Das Licht strahlt als Metapher so hell, dass bereits seit ihrer Einführung in den Logos bei Parmenides eigentlich gar nicht mehr von einer Metapher die Rede sein kann. Von vornherein war das Licht nicht nur Verbildlichung für die „Erleuchtung“, sondern selbst Teil jener Erfahrung. Das Nachdenken über Licht war je schon ontologisch. Die Sonne ist, und das wurde aus dem Mythos übernommen, erfahrbare Metaphysik, und deshalb war sie als Metapher auch so erfolgreich. „Denn dasselbe ist Denken und Sein“ erkennt der Reisende in Parmenides' Lehrgedicht letztendlich, in dem er ins Licht tritt. Man kann diesen wirkmächtigen Satz auch so verstehen: Ohne Lichtmetapher hätten wir gar keine geeigneten Worte, um über Metaphysik zu sprechen. Das gilt für das Alt-Griechische wie für das Deutsche. Wenn es um das Intelligible geht, so nutzen wir Worte aus dem Umfeld des Sehens, des „Aufklärens“, des Erscheinens und Leuchtens. Ein Grundsatz griechischer Philosophie seit der Vorsokratik war: Gleiches kann nur mit Gleichem erkannt werden. Der Sehsinn

enthält selbst Teile der Sonne, nur so kann er sehen, so hat er selbst Anteil an Gott und ist gegenüber anderen Sinnen privilegiert. „Theoria“, wortwörtlich übersetzt als „Schau“, entwickelte sich etymologisch aus den „Theoroi“. Diese waren Abgesandte einer Polis zur gemeinsamen Teilhabe am Götterkult, wie etwa dem attischen Dramenwettbewerb. Theoria bedeutete insofern immer schon Teilnahme und Teilhabe an der Schau des Göttlichen. Platon schließlich verbindet im Sonnen- und im Höhlengleichnis die höchsten philosophischen Erkenntnisse mit der göttlichen Schau der Ideen, die von der Sonne als höchste Idee angestrahlt wird. Die Sonne selbst steht darin ihrem Sein wie ihrem Wirken nach als Metapher für die Idee des Guten. Sie selbst ist aber vom prozesshaften Weg der Erkenntnis ausgeschlossen: Der direkte, unmittelbare und unvermittelte Blick in die Sonne birgt für den Menschen keine Erkenntnis in sich. Die Quelle der Erkenntnis selbst kann nicht von etwas Anderem unterschieden und so auch nicht auf einen Begriff gebracht werden. Dies vermag allein ein Gott. Wie kann die höchste Idee dann aber in der Welt sein? Platon greift zur Lösung dieses Grundproblems des Idealismus ein weiteres Mal zur Lichtmetapher, und das konsequent. Die Antwort auf die Frage nach der Überwindung der Kluft zwischen Idee und Erscheinung liegt in der Erfahrung des Schönen. Die Idee des Schönen ist die Idee des Guten in der Welt. Das Schöne ist das „am meisten hervorleuchtende“ (to ekphanestaton), so Platon im Dialog „Phaidros“. Das Schöne hat einen metaphysischen Überschwang, da es wesentlich „Hervorleuchten“ ist. Die Erfahrung des Schönen ist somit immer augenblicklich, immer konkret, und doch bleibt die Idee des Schönen präsent. Es ist der Modus der Evidenz. Allein das Schöne ermöglicht so eine unmittelbare Erfahrung des Guten in der Welt. Ganz konkret etwa in der Naturschönheit oder der Schönheit des Menschen. Ein Gedanke, den später der Dichter Hölderlin wie kein anderer aufgriff und sprachlich realisierte.

Die Gleichsetzung von Licht und Sein bzw. Quelle des Seins wurde schließlich im Neuplatonismus zur Grundlage der Metaphysik, ebenso auch die Idee der Evidenz der Idee im Geist. Plotin spricht hier von „Erleuchtung“ (exaiphnes), bei der das innere Auge, mit dem was es sieht, zusammenfällt. Dies kann kein Akt prozesshaften Denkens mehr sein, sondern ist wahres „Sehen“. Von der vorsokratischen Philosophie, über den Höhepunkt der Lichtmetaphysik in

den drei Gleichnissen Platons und deren konsequente Ausbuchstabierung im Neuplatonismus wurde das mythisch-philosophische Denken der Griechen und die alttestamentarische Tradition der Gleichsetzung von Gott, Licht und Leben in der frühen Theologie des Christentums zusammengeführt. In der Mystik findet das Licht-Denken schließlich einen weiteren Höhepunkt, der Erscheinungscharakter des Göttlichen, dessen Evidenz, wird bei Meister Eckart und anderen auf jegliche Welterfahrung ausgeweitet. Wenn man also auf die Lichtmetapher schaut, muss man, so wie es bereits anklang, zwischen dem unfasslichen Licht und dem Akt des Schauens als die Erfahrung von „Wahrheit“ unterscheiden, um zu erkennen, dass beides zusammenfällt.

Der prozesshafte Weg der Erkenntnis über die Methodik der Logik bzw. den Gebrauch des Verstandes („Aufklärung“) ist nun aber von jener augenblicklichen Erfahrung der Evidenz („Erleuchtung“) zu unterscheiden. Bereits Parmenides beschreibt jene Reise verheißungsvoll als die Methode (wortwörtlich Weg) vom Dunklen ins Licht und Platon konkretisiert sie in der Dialektik. Es ist schon dort ein Akt des Aufklärens: Der Unterscheidung von Dunkelheit und Licht, wie sie Jahrhunderte später auch Wieland in seinen „Sechs Antworten auf sechs Fragen“ wieder vornimmt.

So können wir auf den Spuren der Griechen zwei Modi der Wahrheitserfahrung voneinander unterscheiden, und daraus ergeben sich auch zwei Weisen, die Lichtmetapher zu deuten: Ein Modus der Mittelbarkeit und einen der Unmittelbarkeit. Der mittelbare ist der Weg des Logos, der Kritik (=Unterscheidung) von dem, was wahr ist und was falsch; es ist der aufsteigende Weg der Erforschung unerschütterlicher Erkenntnisse. Wir zünden eine Lampe an, und bringen Licht ins Dunkle. Dies ist aktiv betriebene Aufklärung. Allerdings bringt es nichts, die Sonne selbst anzuleuchten. Hier bleibt allein der Modus der Evidenz und die Anerkennung der ekstatischen Erfahrung unmittelbar erfahrener und unvermittelter Wahrheit. Es ist die Erfahrung der Teilhabe am Licht. Es ist gerade das, was wir im Sehen, in der Kunst, im Bild erfahren. Es ist kein aktiver Akt der Anstrengung des Verstandes, sondern ein passives Überkommen: Etwas erscheint (phainesthai). Und gerade dieser so wirkmächtige, unmittelbare Erfahrungsmodus des Lichts, ist das, was durch die Verwendung der Lichtmetapher in der Aufklärung und des damit einhergehenden „Lichtzwangs“ (Paul Celan) verdunkelt wird.

WIELAND UND DER NEUE IDEALISMUS

ULRICH HÄGELE IM GESPRÄCH MIT BERND HAUSSMANN

PD Dr. Ulrich Hägele

Visuelle Anthropologie und Medienkultur

Redaktion Radio Micro-Europa

Zentrum für Medienkompetenz (ZFM)/Institut für Medienwissenschaft

Philosophische Fakultät der Universität Tübingen

ULRICH HÄGELE Bernd Haussmann, wir wollen uns heute über Christoph Martin Wieland unterhalten, die Aufklärung, den Idealismus aber auch darüber, welche Bezüge sich dazu in Deiner Kunst herauslesen lassen. Wo würdest Du Kontaktpunkte sehen?

BERND HAUSSMANN

Alles ist aus allem und nichts ist getrennt. Ich sehe das auch in der Politik und in der Wissenschaft, in den Weisheitslehren, in der Kunst, im Leben. Alles ist mit allem verbunden. So ist auch der Idealismus keineswegs aus dem Nichts entstanden, sondern hatte seine Vorläufer etwa bei Platon und den sogenannten Vorsokratikern der griechischen Antike. Ich denke da vor allem an Heraklit und Parmenides. Parallel dazu Buddha und Laotse als Vertreter der östlichen Weisheitslehren. Das zieht sich dann über Meister Eckhart über Spinoza und Kant und die Eckpfeiler zu dem, was wir Aufklärung nennen. Alles fließt und alles ist kreativ und in diesem Kontext würde ich den Idealismus nennen. Wobei der Idealismus von Platon natürlich nicht identisch gewesen ist mit dem Idealismus von Kant, Schelling und Hegel und den anderen Zeitgenossen aus dem 18. Jahrhundert.

HÄGELE Der Idealismus ist Anfang des 18. Jahrhunderts von dem Universalgelehrten Gottfried Wilhelm Leibniz mit begründet worden, um damit die Ideenlehre von Platon zu beleuchten. Wo würdest Du nun Wieland in dieser Konstellation sehen?

HAUSSMANN

Er ist im Zeitalter der Aufklärung in einem kleinen Dorf bei Biberach aufgewachsen. Dort traf er auf keine großen kulturellen Stimulanzien. Wie viele andere kam auch er aus einem protestantischen Elternhaus wie z.B. Kant, Schelling, Hegel und Hölderlin.

HÄGELE Er ist pietistisch geprägt worden, allerdings kann man ihn wohl nicht als Pietist bezeichnen.

HAUSSMANN Genau, das macht seine Biographie ja auch so komplex! Er steht immer dazwischen, dahinter oder im in-between, manchmal auch davor. Er war sehr gläubig, ging in jungen Jahren in die Schweiz, um dort seinen Glauben zu vertiefen, kam dann zurück, hat dann irgendwann mit der Religion gebrochen, denn in der Aufklärung gibt es für die Religion keinen Platz. Es wird ja alles beleuchtet, analytisch betrachtet. Das Dunkle, das Udenkbare gibt es nicht. Konkret: Wenn Gott dinglich ist, dann kann er nicht göttlich sein. Wieland hat seinen Glauben geopfert. Ich weiß allerdings nicht, ob er im stillen Kämmerchen nicht doch gebetet hat.

HÄGELE Könntest Du das bitte etwas konkreter erklären?

HAUSSMANN Zwei Worte: Romantik und Idealismus. Der neue Idealismus, der als Gegenpol zur Aufklärung stattfindet, bezieht die Natur sehr stark ein, die Naturlehre und die Naturphilosophie und eben das Spirituelle, das Göttliche. Wieland hat den Schritt zum Idealismus der Romantik nicht mehr gemacht.
Er hat die Religion gegen den Verstand eingetauscht, in der Hoffnung, dort Klarheit und Wahrheit zu finden.

HÄGELE In dieser Phase entwickelte sich Wieland zu einem sehr renommierten Schriftsteller und Übersetzer.

HAUSSMANN Er war einer der ersten, der Shakespeare ins Deutsche übertragen hat – ohne dass er meines Wissens selbst fließend englisch sprach. Von Shakespeare inszenierte er 1761 am Biberacher Komödienhaus das Stück Der Sturm – die erste deutschsprachige Theateraufführung aus der Feder des Briten! Wieland gründete ebenso die Literaturzeitschrift Der teutsche Merkur, wo er u.a. auch eigene Texte, wie etwa „Das Wintermärchen“, publizierte.

HÄGELE Wir leben nun im 21. Jahrhundert. Shakespeare ist nach wie vor aktuell – zu sehen etwa 2018 in der Peymann-Inszenierung von König Lear im Stuttgarter Staatstheater. Ich habe den Eindruck, dass Wieland über die Lektüre von Shakespeare seinen religiösen Impetus verloren hat und eher zu einer Philosophie der heiteren Sinnlichkeit, der menschlichen Freuden und der leichten Anmut gekommen ist. Er hat sich ja dann in Erfurt und später in Weimar fast ausschließlich der Dichtung gewidmet.

HAUSSMANN Seine Texte besitzen oft etwas Frivoles. Er wurde sowohl von Safranski als auch von Reemtsma treffend als Fabulierer bezeichnet. In diesem Wort steckt ja auch Fabel, das Fabelhafte, das Phantastische. Und das faszinierte Wieland bestimmt auch bei Shakespeare, dem Sturm, und uns an vielen von Wielands Werken. So hat natürlich Wielands Wissen und Werk auf sein Leben eingewirkt. So wie ich auch sagen kann, dass die Kunst auf mein Leben wirkt und gewirkt hat und das Leben natürlich wieder rückführend meine Kunst bedient und beeinflusst. Frei aus der Endsequenz des Sturm: „Wir sind aus solchem Stoff wie Träume sind und unser kleines Leben ist von einem Schlaf umringt“. Es geht um die Kunst, die Vorstellung und das Wünschen – um Abstraktionen auf dieser Insel, wo die verschiedenen Charaktere gestrandet sind...

HÄGELE ...wenn man diesen Aspekt auf Deine Kunst bezieht, was würden die Betrachter*innen von Wieland erkennen?

HAUSSMANN Fragmente und Zitate. Aber als erstes werden sie nichts erkennen. Das Zentrum bei den Bildern in unserer Biberacher Ausstellung ist die Dunkelheit. Die Betrachterinnen und Betrachter machen sich selbst ein Bild, indem sie mit der Taschenlampe in ein vollständig verdunkeltes Gebäude eintreten. Ich verwende dazu den Begriff der Erleuchtung, analog zum englischen Enlightenment. Ich nehme das ganz wörtlich und konzipierte die Show bei absoluter Dunkelheit. Mit dem Licht kann ich Bilder beleuchten. So mache ich mir selbst ein Bild. Das führt vom Objekt zu einer konkreten Wahrnehmung, der direkten Erfahrung. Aber zunächst stehen der Raum und das Dunkel im Zentrum. Und dann die Erleuchtung. Ohne Dunkel kein Licht.

HÄGELE Was könnte uns Wieland mit seinen aufklärerischen Schriften, mit seiner Passion, mit seinen Fähigkeiten, Sätze formuliert zu haben, die bis heute ihre Gültigkeit nicht verloren haben, was könnte uns Wieland in Zeiten alternativer Fakten mitteilen?

HAUSSMANN Dass die Aufklärung lebendig sein muss und wir sie leben müssen. Sie ist oft genug stillgestanden. Das ist ihr Problem. Wir haben das nicht zuletzt auch von 1933 bis 1945 gesehen – siehe dazu die Dialektik der Aufklärung von Adorno und Horkheimer. Für mich ist die Aufklärung so wie sie agierte und zu was sie geworden ist gescheitert. Weil sie sich eben nur auf jenes bezieht, was beleuchtet werden kann und eben nicht auch auf das Dunkel. Ein alternatives Modell bietet der Analytische Idealismus, der auf den Urgrund zurück geht, auf das Nichtdualistische, was sehr gut auch auf den Zen-Buddhismus und andere spirituelle Formen rückführbar ist. Der Anfang ist nicht die Materie, die es zu beleuchten gilt, sondern der Anfang ist das Undingliche, das Unbedingte und Unfassbare. Das Urlicht, wenn man so will. Am Anfang ist das Bewusstsein und in gleicher Weise wie in der Aufklärung ist auch hier jeder Mensch für sich selbst verantwortlich: „Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen“ *Kant*

HÄGELE Dass jeder Mensch für sich selbst verantwortlich ist, funktioniert allerdings in einer modernen Industriegesellschaft nicht – genauso wenig übrigens wie in den Agrar- und Ständegesellschaften aus früheren Zeiten. Wir brauchen den Sozialstaat mit all seinen Errungenschaften wie Kranken- und Rentenversicherung. Der Idealismus führt doch ebenso in eine Sackgasse wie man weltweit in vielen Gesellschaftssystemen sieht.

HAUSSMANN Da bin ich anderer Meinung. Es geht um die Selbstverantwortung und das Selbstsein... Es geht um das aktive Teilen, Geben und Teilnehmen, das Bewusst Sein.

HÄGELE ... aber ich kann doch nur Selbstverantwortung übernehmen, mich selbst verwirklichen, wenn ich die materiellen Grundlagen dafür habe. Im 21. Jahrhundert führt der Idealismus in eine Richtung, die mit der Lebenspraxis der Allermeisten nichts zu tun hat. Die aktuelle Wissenschaftsfeindlichkeit geht ebenso in diese Richtung, dass man die Intellektuellen, die Denker*innen, die Dichter und Kritiker*innen als Feinde sieht, dieses geistige Wissen, diesen intellektuellen Spirit, der in jeder Uni inne wohnt, der Geist, der uns weiterbringt, uns Ideen schenkt, der im philosophischen Kontext arbeitet, die Menschheit vorangebracht hat. Das ist doch ein Grundübel unserer Zeit, dass man Dichter und Denker als Feinde sieht ...

HAUSSMANN ... Platon hatte noch die Idee, dass die Philosophen die Welt regieren sollen und ich hatte irgendwann die Idee, dass die Kunst die Welt regieren soll ...

HÄGELE ... und jetzt sind es die Idioten und Kapitalisten, die mit der meisten Kohle und die dann noch mehr davon wollen – eigentlich ein Trauerspiel!

HAUSSMANN Gerade deshalb wäre eine Rückbesinnung auf die wahren Werte so nötig, um sich selbst zu finden. „Wir vergiften uns jeden Tag mit unachtsamem Konsum von Information, die unsere Negativität, Wut, Angst, Hass und Aggression bestärkt. Erkenne diese negativen Keime, aber hege und pflege nur die guten in Dir.“ *Zen, Thich Nhat Hanh*
Die Aufklärung und die bestehenden dominanten Formen der Gesellschaftsgestaltung und Politik haben offenbar nicht funktioniert: der Materialismus, der Egoismus, das selbstsüchtige Sein haben dahin geführt, wo wir uns heute befinden. Es gab auch andere Modelle – der Rückfindung und Rückkehr aus dieser Verirrung – wie etwa der Idealismus der Romantik, wie vorher erwähnt. Idealismus hat wenig mit abstrakten Wünschen und Idealen zu tun, sondern mit konkreten Wahrheiten. Wenn ich mich verlaufen habe. Was ist die beste Idee zurück zu finden? Ich gehe auf dem einst eingeschlagenen Weg zurück anstelle, dass ich im Kreis gehe. Und wir gehen im Kreis und es scheint keine Lösung zu geben. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass ich nur mein Leben ändern kann. Eben das spiegelt sich im Analytischen Idealismus wider. Ich kann nur meinen Weltbeitrag ändern und somit verändere ich natürlich die Welt, die ich ja auch bin! Wenn ich Weltbürger sein will – wie Wieland Kosmopolit – dann kann ich das am besten tun, wenn ich in mich gehe, wenn ich versuche, nicht blind zu reagieren, nicht reaktiv zu sein, sondern achtsam und kreativ. Und genau das versuche ich mit meiner Kunst.

HERAUSGEBER UND ©

Uhlmann(f) GraphicDesigners
in Kooperation mit dem
Kunstverein Biberach e.V.
und Bernd Haussmann

KONZEPTION UND GESTALTUNG

Monika Uhlmann-Gindele

SATZ UND LAYOUT

Uhlmann(f) GraphicDesigners
www.uhlmann-f.de

FOTOGRAFISCHE BEARBEITUNG

Dr. Dr. Anne Albus

FOTOGRAFISCHE ARBEITEN, MALEREIEN, TEXTE

Bernd Haussmann

DRUCK UND HERSTELLUNG

Flyeralarm GmbH

AUFLAGE

250 Stück

BERND HAUSSMANN



behaussmann@gmail.com
www.berndhaussmann.com

BESONDEREN DANK

FÜR DIE FREUNDLICHE UNTERSTÜTZUNG
DES BUCH- UND AUSSTELLUNGSPROJEKTES
“WIELAND UND DAS LICHT”
IM KOMÖDIENHAUS BIBERACH GILT

**Kunstverein
Biberach e.V.**



BÜRGER STIFTUNG BIBERACH

BRUNO-FREY-STIFTUNG



Kreissparkasse
Biberach



Volksbank
Ulm-Biberach eG

Meine Bank fürs Leben.



PfarrhausImmo®
Vermittlung zum Erhalt historischer Gebäude
Uhlmann-Gindele

Wenn kein Bild ist und nicht Nichts ist,
dann kann es Alles sein

MALEREIEN

13	#3261 57,25 x 33 cm 2024 Gravur und Acrylfarbe hinter Acrylglas
15	#3272 56 x 26,75 cm 2024 Gravur und Acrylfarbe auf Acrylglas
19	#3259 51 x 40,5 cm 2024 Gravur und Acrylfarbe auf und hinter Acrylglas
27	#3271 70,50 x 33 cm 2024 Gravur und Acrylfarbe auf Acrylglas

FOTOGRAPHISCHE ARBEITEN

9	MG 2675 CMW 2024
17	MG 2099 CMW Gita 2024
23	MG 1948 CMW 2024
25	MG 2025 CMW 2024
29	MG 2638 CMW 2024
31	MG 2154 CMW 2024
35	MG 2210 Meister 2024
37	MG 2219 Zhuangzi 2024
39	MG 2240 Laotse 2024
43	MG 2439 Luther 2024
45	MG 3237 Schiller 2025
47	MG 3156 Fichte 2025
49	MG 3188 Novalis 2025
51	MG 2883 Kant Schopenhauer 2025
53	MG 3168 Schelling 2025
57	white paper inversion 4_5 Hölderlin 2025
59	white paper inversion 4_81 Hölderlin 2025